Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 6

Artikel: Dialektologie und allgemeine Sprachwissenschaft
Autor: Scheidegger, Urs W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421305

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dialektologie und allgemeine Sprachwissenschaft

Von Urs W. Scheidegger

Das merkwürdige Bedürfnis von Wissenschaftern unterschiedlichster Herkunft, ihre jeweils besonderen Eigenleistungen in zunehmendem Maße auf interdisziplinärem Weg mit den Forschungsresultaten beziehungsweise -methoden anderer zu vergleichen, kann als kreatives Unvermögen abgestempelt und dahingehend ausgelegt werden, daß sich die festgefahrene Forschungstätigkeit der einen durch die Aktivitäten von andern Wiederbelebung erhofft. Allerdings wäre es leichtfertig, wenn nicht gar beleidigend, dieses wechselseitig bekundete Interesse verächtlich auf diese Weise abzutun, zumal solche Interessenbekundungen durchaus seriösere Hintergründe haben können, nämlich etwa dann, wenn sich die Notwendigkeit einer gegenseitigen Kontaktnahme von zwei oder mehreren Disziplinen hinsichtlich einer gemeinsamen Problembewältigung sowie aufgrund überschneidender (unter Umständen identischer) Sachbereiche beziehungsweise Methodologien geradezu aufdrängt. Gegen Praktiken solcherart ist mitunter nichts einzuwenden, solange sich diese insofern als fruchtbar erweisen, als sich aus dem arbeitsteiligen Forschungsprozeß interessante Problemstellungen einerseits und angemessene Lösungsvorschläge anderseits ergeben können.

Ganz und gar auf Interdisziplinarität ist *Iwar Werlens* Forschungsbeitrag *„Lautstrukturen des Dialekts von Brig im schweizerischen Kanton Wallis“* * ausgerichtet. Dies wird spätestens dann deutlich, wenn man den Untertitel liest: „Ein Versuch zur Integration strukturaler und generativer Beschreibungsverfahren in die Dialektologie“. Allein die erwogene Notwendigkeit eines solchen Versuches läßt vermuten, daß Dialektologie und Linguistik nie viel miteinander zu tun gehabt haben. In der Tat hatten Dialektologen im allgemeinen von theoretischer Linguistik kaum je etwas gehalten, und umgekehrt theoretische Linguisten für dialektologische Probleme selten Interesse aufbringen können. Jede der beiden Wissenschaften arbeitete auf ihrem Feld, mit ihren Methoden, ohne sich sehr um die andere gekümmert zu haben. Diesem Zustand möchte Iwar Werlen mit seinem Buch Abhilfe verschaffen, und zwar in der Hoffnung, daß dabei beide

* IWAR WERLEN: *Lautstrukturen des Dialekts von Brig im schweizerischen Kanton Wallis.* Ein Versuch zur Integration strukturaler und generativer Beschreibungsverfahren in der Dialektologie. Herausgegeben von Joachim Göschel und Werner H. Veith. Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden 1978. Broschiert. XX und 382 Seiten. Preis 68,— DM.

Disziplinen voneinander lernen könnten: die Dialektologie für die Beschreibung und Erklärung ihrer Sprachen, die allgemeine Linguistik einerseits für die Erweiterung ihres Problemhorizontes und anderseits für die Verfeinerung sowie Veränderung ihrer Theorien.

Werlen geht dabei so vor, daß er nach einer Begründung der Fragestellung im ersten Kapitel, in dem er auf die wissenschaftliche Situation der Dialektologie im allgemeinen wie auf die sprachliche Situation von Brig im besonderen zurückgreift, in einem weiteren Kapitel die theoretischen Grundlagen der strukturalen und generativen Phonologie diskutiert. Das dritte Kapitel bringt dann eine ausführliche Darstellung der synchronen Phonologie des Briger Deutschen in einer strukturalen Fassung. Die ausführliche Analyse des Vokalsystems zeigt dabei, daß es neben großen Übereinstimmungen einige Differenzen in der regionalen Umgebung gibt; eine Differenzierung ergibt sich vor allem in einem vergleichsweise homogenen Gebiet mit Brig, Gamsen, Mund und Mörel und zwei davon abweichenden Orten: Simplon-Dorf und Visp. In einigen Fällen, wie etwa in der Verwendung des /u/ oder /o/ in Endsilben, würde sich nach Ansicht Werlens eine deutliche Differenz zwischen Brig und den genannten kleineren Orten ergeben.

Aus den Ausführungen über das Konsonantensystem ist zu ersehen, daß sich die regionalen Unterschiede auf die Palatalisierung des /χ/ beschränken, weiter die Länge des /r/, die Häufigkeit und Farbe des r-Vorschlages, die Tilgung des Schluß-[m] nach Sproßvokal sowie die Durchführung des Staubschen Gesetzes und die vokalischen Ergebnisse dieser Durchführung. Ferner wäre noch die Velarisierung des /l/ zu /ɫ/ (= durchstrichenes ‚l') zu erwähnen sowie die bilabiale Qualität von /f/: [φ, β]. Bemerkenswert ist außerdem die Tatsache, daß im Konsonantensystem eine Lücke durch das Fehlen eines velaren Fortisverschlußlautes besteht; ebenso ergibt sich eine Lücke beim velaren Nasallaut.

Zum ersten Problem, das mit dem Vorkommen der velaren Affrikata zusammenhängt, ist zu sagen, daß die Entsprechung von anlautendem neuhochdeutschem *k* oberalemannisch /χ/ ist. Damit bleibt also kaum Raum offen für eine Fortis-Lenis-Unterscheidung. Für den velaren Nasallaut ist auf die einschlägige Literatur zu verweisen (Otmar Werner: „Phonemik des Deutschen", Stuttgart 1972).

Das anschließende vierte Kapitel hat die Übersetzung und Vertiefung der strukturalen Version in eine generative Fassung zum Inhalt. Die Behandlung des Briger Deutschen nach Gesichtspunkten der generativen Phonologie zeigt dabei, daß sich verschiedene

phonologische Prozesse mit generativen Mitteln einfacher und angemessener beschreiben lassen als mit strukturalistischen und/oder traditionellen. Allerdings weist auch die Theorie der generativen Phonologie einige ungeklärte Probleme auf, die ihrerseits begründet sind in den theoretischen Postulaten (oder Grundlagen) der Theorie selbst. So sind zum Beispiel weder die Annahme eines idealen Sprecher-Hörers in einer homogenen Sprachgemeinschaft noch Termini wie ‚natürlich' und ‚universal' hinreichend geklärt; wenig klar bleibt auch das Verhältnis zwischen der systematisch phonemischen und der systematisch phonetischen Ebene.

Im fünften Kapitel schließlich versucht Werlen, dialektische Unterschiede zwischen Brig und seiner näheren Umgebung anhand eigener Aufzeichnungen zu formulieren, um damit praktische Beispiele von Variabilitäten geben zu können. Dabei erscheinen die Differenzen zwischen Brig und Naters als die wichtigsten, während Ried-Brig und vor allem Glis sich nur sehr wenig von Brig selbst unterscheiden. Des weitern stellt sich heraus, daß die auffälligsten (primären) Dialektmerkmale (Entrundung, Palatalisierung und Staubsches Gesetz, /s/ ➔ /š/, am schnellsten rückgängig gemacht werden, auch im Gespräch unter Deutschwallisern.

Wenngleich Werlen in seiner Arbeit ein komplettes Phonemsystem sowohl in strukturalistischer wie in generativer Fassung vorlegt und dadurch die schweizerische Dialektforschung um eine Facette reicher macht, so muß doch ernsthaft in Frage gestellt werden, ob dieses Werk unter Nichtfachleuten seine Verbreitung findet. Nicht nur ist dieses Buch mit seinen nahezu 400 Seiten sehr umfangreich, sondern es setzt — trotz einer ausführlichen Erklärung der grundlegenden Begriffe — eine wirklich fundierte Kenntnis der modernen Linguistik voraus, insbesondere ihrer verschiedenen (phonetisch-phonologischen) Notationsweisen.

Bedenkt man ferner, wie schwierig es ist, eine einmal festgefahrene Forschungstätigkeit von einem Tag auf den andern in andere Bahnen zu lenken, so bleibt selbst der Erfolg von Werlens eigentlicher Zielsetzung im ungewissen: nämlich die Integration strukturaler und generativer Beschreibungsverfahren in die Dialektologie. Ungeachtet einmal dieser Mutmaßung ist doch zuzugeben, daß ein wissenschaftlicher Fortschritt nur durch Zusammenarbeit der Forschenden und in der Erprobung neuer Mittel möglich ist. Zumindest diese Erkenntnis ist Werlens Versuch wert.